

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgen und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Kettnerbagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserats nehmen an: in Berlin: A. Kietzmeier, Rud. Woffe; in Leipzig: Eugen Kott, H. Engler; in Hamburg: Haasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: Jäger'sche Buchhandl.; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

# Danziger



# Zeitung.

## Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Riga, 28. Febr. Durch starken Südwestwind ist das Eis bei Domesnäs von den Ufern abgetrieben. Die Risspassage und der Hafen sind frei von Eis.

### II. Sitzung des Reichstages am 27. Februar.

Der Abg. des 9. Schleswig-Holsteinschen Wahlkreises Geh. Staatsrath Dr. Franke ist am 23. d. M. zu Kiel verstorben. Der Präsident erinnert daran, in wie mannigfachen, zum Theil überaus schwierigen Stellungen der Verstorbene in und außerhalb Deutschlands gewirkt und in und nach der Nationalversammlung von 1848 nach besten Kräften den Herzogthümern, seiner Heimath, und ganz Deutschland gedient habe. Dem Reichstage habe er in gleichem Sinne seit Gründung des Bundes angehört. Die Mitglieder ehren sein Andenken durch Aufstehen von den Plätzen.

2. Berathung derjenigen Theile des Strafgesetzbuches, über welche im Plenum berathen werden soll. Die §§ 1—10 enthalten Definitionen und oberste Grundsätze, welche die Zulässigkeit der Todesstrafe zur Voraussetzung haben. § 1, Min. 1, lautet: „Eine mit dem Tode, mit Zuchthaus oder mit Festungshaft von mehr als 5 Jahren bedrohte Handlung ist ein Verbrechen.“ Es liegen zwei Anträge vor, die Worte „mit dem Tode“ zu streichen, der eine von Fries, Lasler, Wiggers u. A., der andere von Kirchmann und der Fortschrittspartei unterstützt. — Abg. Reichensperger: Die Todesstrafe kann nur aufrecht erhalten werden, wenn man nachweist, daß sie zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Rechtsförmlichkeit unumgänglich nothwendig ist. Wenn der Staat Kraft seiner Militärhoheit zur Aufrechterhaltung der Integrität des Staates das Leben seiner braven Bürger in Anspruch nimmt, wie könnte es da zweifelhaft sein, daß er zu dem gleichen Zwecke auch das Leben der Verbrecher hinzunehmen das Recht hat? Der Privatmann, der in Vertheidigung seines Lebens einen Andern tödtet, thut das nicht, weil er ein Recht hat, dem Andern das Leben zu nehmen, sondern weil er ein Recht auf sein eigenes Leben hat, und weil auch der Staat ein Recht auf seine Existenz hat; mittelst desselben Nothstandes ist er in der Lage die Todesstrafe auszusprechen zu müssen. Redner bestritt dann die Beibehaltung der Todesstrafe vom Standpunkt der Abschreckungstheorie mit den bekannten Argumenten und geht dann auf Zuchthausstrafe über, die an Stelle der Todesstrafe treten soll. Die Zuchthäuser, sagt er, sind nicht Besserungsanstalten, sondern Hochschulen des Verbrechens. Eine solche Unmasse von geistigem und leiblichem Elend birgt sich in diesen Anstalten, daß man nur mit Schrecken und Entsetzen daran denken darf. Der Staat muß aber eine gewaltige Summe leiblichen Elends und Jammers in diesen Anstalten aufrecht erhalten, weil er sonst die Lage der Verbrecher zu einer vielfach besseren machen würde, als die der ehrlichen Arbeiterwelt. (Hört! Hört!). In diesen Anstalten ist also zu einer Sühne des Verbrechens keine Gelegenheit. Auch die Möglichkeit des Rechtsirthums, des Justizmordes kann den Redner nicht von der Todesstrafe abschrecken. Es käme ja auch vor, daß Scheintödtete begraben würden; daraus folge aber nur, daß die größte Vorsicht anzuwenden. In allen Verhältnissen des Lebens muß die moralische Gewißheit genügen, auch bei der Urtheilsfällung. Mit der Aufhebung der Todesstrafe kommt der Staat dazu, die Rechtsordnung vollständig zu lenken. Ich halte die Todesstrafe wegen Mord und Hochverrath für nothwendig und darum für rechtmäßig und überlasse es der Zukunft, ob vielleicht einmal jene besseren Zeiten erscheinen werden, wo die geringe Zahl der

Verbrecher die Aufhebung der Todesstrafe zulässig macht. (Bravo.) — Sächsischer Bundesbevollmächtigter Klemm: Die sächsische Regierung schaffte die Todesstrafe vor 1½ Jahren nach reiflicher Ueberlegung ab. Sie konnte sich dabei getrost auf die Stimme der Wissenschaft und der Praxis berufen; die Mehrheit der Stände schloß sich ihr an und bewies durch ihre Reden, daß ihre Entschliebung ein Werk innigster Ueberzeugung war. Man hielt die Abschaffung für einen entschiedenen Fortschritt der Kultur und des Rechtslebens (sehr richtig). Die seitdem gemachten Erfahrungen widersprechen dem nicht. In eine wie äble Lage würde Sachsen kommen, wenn es von dem was es seit 1½ Jahren als wirklichen Fortschritt erkannt hat, nun das Gegentheil annehmen müßte? Aber die Sache wird noch schlimmer. Nehmen Sie heute den Entwurf an, so wird diese Frage in jedem Jahre wiederkehren. In den Nachbarländern tritt das Streben, die Todesstrafe zu beseitigen, immer mehr hervor. Baden hat Schritte dazu gethan, in Frankreich wird die Bewegung dafür immer stärker. Selbst der Entwurf steht in den Motiven voraus, daß diese Strafe später falle. Dann käme Sachsen in die Lage, 1871 die abgeschaffte Todesstrafe wieder einzuführen, um sie nach wenigen Jahren wieder abzuschaffen. Daher sprechen Sie sich schon heute für die Abschaffung aus! (Beifall.) — Abg. Schwarze hat im Königreich Sachsen als Generalstaatsanwalt an allen Entscheidungen über Capital-Verbrechen, an den Vorträgen betreffend die Begnadigung von dem König von Sachsen Theil genommen, war Zeuge zahlreicher Hinrichtungen und hat vielfach mit begnadigten Delinquenten verkehrt, um sich über den Grad ihrer nachhaltigen Besserung informieren zu können. In dieser Position hat Redner stets für Abschaffung der Todesstrafe zu wirken gesucht, bis sie in seiner engeren Heimath auch wirklich abgeschafft wurde. Die Frage ist keine eminent juristische, sondern eine stilsche und religiöse, das Criminalrecht ist der Ausdruck des Volksgefühls und ein Beitrag zur Psychologie der Völker. Becaria schrieb nicht nur gegen die Todesstrafe, sondern auch gegen die Folter. In Betreff der Folter bekam er bald Recht, er wird auch mit der Todesstrafe Recht bekommen. Wäre sie durch Gottes Wort geboten, wie ließe sich da das Begnadigungsrecht der Fürsten rechtfertigen, das ja im Widerspruch mit dem göttlichen Willen stehen würde? Und schließt denn der Text der Bibel durchaus jeden Zweifel aus? Ist er nicht der abweichendsten Auslegung der theologischen Parteien unterworfen? Der Geist des Christenthums verlangt die Todesstrafen sicher nicht, die erste christliche Gemeinde kannte sie nicht, der h. Augustin, der h. Ambrosius, und wie die Herren alle heißen, verlangen sie nicht. Sie ist der Ausdruck des überwundenen Sühnebegriffs, des Grundsatzes: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ihre abschreckende Wirkung ist gleich Null. Ein französischer Jurist hat gesagt: Der Verbrecher hofft nicht entsetzt und, wenn verurtheilt, begnadigt zu werden. In England waren unter 164 Hingerichteten etwa 100, die bereits Hinrichtungsszenen beigewohnt hatten; ja am Schaffot wurde, wie Redner constatirt hat, ein Giftmord von einem Ehepaar, das Zeuge einer Hinrichtung war, verabrebet. Mit vollem Bewußtsein haben Verbrecher ihre Thaten ausgeführt, ohne Scheu vor dem Tode, aber voll Furcht vor dem lebenslänglichen Zuchthaus und der Begnadigung. Auch mit der Bussfertigkeit des Hingerichteten ist es nicht von weit her; starb Traupmann etwa bussfertig? Nie wurden entsehrlichere Verbrechen begangen, als in dem Zeitalter der grausamen Hinrichtungsformen. Ein glänzendes Beispiel für die Wirkung ihrer Aufhebung liefert

Toscana, desgleichen Oldenburg und Sachsen. England hält sie nur aufrecht für schweren Hochverrath und schweren Mord. Die Tödtung des Mörders vernichtet nur ein zweites Menschenleben und bietet keinen Ersatz für das erste, das vernichtet wurde. Niemals hat ein begnadigter Mörder noch einen zweiten Mord begangen, wohl aber hat mancher lebenslänglich zum Zuchthaus Verurtheilter einen Mord begangen, nur um der Existenz im Zuchthaus zu entgehen. Die Aufhebung der Todesstrafe ist der einzige Schutz gegen Justizmorde, deren in den letzten Jahren nicht wenige begangen sind. Ein unschuldig zum Zuchthaus Verurtheilter kann doch nur Schaden an seiner Gesundheit nehmen, dieser Schaden darf mit der unwiderruflichen Vernichtung des Lebens nicht verglichen werden. Es giebt gefährliche Spitzbuben und Verbrecher, die das Gemeinwesen viel stärker bedrohen, als der Mörder, und die Ehre der Staatsgewalt besteht nicht darin, daß sie den Verbrecher durch Hinrichtung unschädlich macht, sondern daß ihr Auge jedes Verbrechen entdeckt und ihr Arm es bestraft. Dem Verbrecher, der nicht bekennt, das Leben zu lassen und dem, der bekennt, es zu nehmen, ist aber doppelt absurd. Möge das Haus die Frage im Interesse der Rechtsförmlichkeit und der Wohlfahrt des Bundes entscheiden! (Leb. Beifall.) Minister Leonhardt hält die Beleuchtung der Gründe und Gegengründe, welche die Speculation über diese Frage aufgestellt hat, für überflüssig, da man es hier mit einem realen, nicht mit einem idealen System zu thun hat. Der Beruf des Gesetzgebers besteht darin, den im Volke lebenden Rechtsanschauungen Form und Ausdruck zu geben. Daher kann die Beseitigung der Todesstrafe nicht ausgesprochen werden, bevor nicht im Volke eine allgemeine oder, sage ich, allgemeinere Rechtsüberzeugung von der Verwerflichkeit der Todesstrafe vorhanden ist. (Unruhe.) Diese Voraussetzung ist aber nicht vorhanden. Das blutige Drama, was sich vor wenigen Wochen auf den Feldern von Pantin bei Paris vollzog, ist den Gegnern der Todesstrafe nicht eben günstig. Als ich mit den Vorbereitungen zum Strafgesetzbuch beschäftigt war und hiervon hörte, kam mir unwillkürlich der Gedanke, daß die Vorsehung derartige Bluthatzen zu weilen zulasse, um das gestörte Rechtsbewußtsein zu klären. (!!) (Beifall.) Redner will übrigens nicht in Abrede stellen, daß auch das Volksbewußtsein sich im Laufe der Zeit für die Aufhebung der Todesstrafe erklären kann, wie es für ihre Einschränkung und die Beseitigung der qualifizierten Hinrichtungsarten sich erklärt hat. Ein Monach, der gegen die Beseitigung der Todesstrafe sich erklärt, bringt als Wunsch dem Regenten ein großes schweres Opfer (Beifall — Widerspruch.) Redner bemerkt zum Schluß, daß Sachsen 1868 die Todesstrafe nicht mehr einseitig abschaffen durfte, da damals bereits die Bundes-Versaffung bestand und dieselbe Sache zur Frage des Bundes machte. — Abg. Kirchmann: Auch wir wollen, wie der Entwurf, die Rechtsförmlichkeit, aber auf Grundlage der Beseitigung der Todesstrafe. Wenn man sich für dieselbe auf die Bibel beruft, so übersieht man, daß aus derselben sich eben so gut für wie gegen die Todesstrafe Gründe beibringen lassen; ferner, daß die Bibel nur für Protestanten maßgebend ist, während die Katholiken daneben die Tradition haben; endlich daß der Glaube an die göttliche Inspiration der Bibel in der gebildeten Welt nur noch wenige Anhänger hat. Die Frage muß deshalb nach den allgemeinen Prinzipien der Rechtsphilosophie und der Moral entschieden werden, und diese erklären sich, wie auch von dem Vorredner nicht bestritten worden ist, gegen die Todesstrafe. Die Gelegenheit zur

### Oper. Sinfonie-Soirée.

Die Opernfluth geht wieder einmal sehr hoch. Sechs Opernvorstellungen in neun Tagen, das ist selbst für eine gesunde musikalische Constitution, wie sie ein Berichterstatter haben muß, des Guten zu viel. Der letzte Sonntag brachte Meyerbeers „Robert der Teufel“. Daß bei einem so schwierigen Werke nicht Alles glatt abgeht, darf nicht Wunder nehmen. Um so lieber nimmt die Kritik von den anerkennenswerthen Seiten der Vorstellung Notiz, wenn sie derartig in's Gewicht fallen, daß die Mängel weniger fühlbar werden. Die Oper ging bereits früher, während des Gastspiels des Fr. Orzani, in Scene, blieb jedoch wegen Krankheit des Referenten unbesehen. Diesmal wohnte Referent den drei ersten Acten der musikalischen Oper bei, welche einen Opernabend nach gewöhnlichem Maßstabe schon vollständig füllen und bei aufmerksamem Hören dem Verlangen nach Musikgenuß durchaus genügen. Die besondere Art des Meyerbeer'schen Schaffens, welches stets den größten Apparat in Bewegung setzt und in jedem Augenblick darauf ausgeht, durch ungewöhnliche Effecte zu frappiren, regt die Nerven auf und spannt sie auch ab während langer fünf Acte. So überraschend schön und großartig der dritte Act, der Höhepunkt des Werkes, wirkt, so macht sich nach dem Genuß desselben bei dem Hörer doch ein Bedürfnis nach Ruhe geltend und die folgenden Theile der Oper werden selten mit gleich großer frischer Empfänglichkeit aufgenommen, trotz der Gnaden-Arie und des bedeutamen Schluß-Trios. Diese Ausstellung zu großer Länge trifft auch des Meisters „Eugenotten“, und es ist Thatsache, daß der fünfte Act dieses Operncolosses sich immer vor bedeutend gelichteten Bänken abspielt. Was die Darstellung des „Robert“ anbelangt, so war es zunächst die Alice des Fr. v. Tellini, die ein lebhaftes Interesse in Anspruch nahm. Durch Stimme, Technik und Ausdruck kam die Sängerin dem vielfordernden Componisten in durchaus lobenswerther Weise entgegen und wenn wir bereits wiederholt Gelegenheit nahmen, der schönen Fortschritte des Fr. v. Tellini auf musikalisch-dramatischem Gebiete Erwähnung zu thun, so können wir dies ihrer Alice gegenüber noch mit besonderem Nachdruck betonen. Ihr Gesang hatte Berve und Character

und trug auch jenen Ton unschuldsvoller Naivität, den Meyerbeer, allerdings in etwas raffinirter Weise, der Alice beigelegt hat. In der reizenden Romanze: „Ehe ich die Normandie verlasse“ spricht sich diese Naivität sehr entschieden aus, in der Scene mit Vertram aber verweist sie sich wieder, so effectvoll das Duo als Musikstück auch ist. Fr. v. Tellini farbte beide Musikstücke hervorragend durch den Klangreiz ihrer jugendfrischen Stimme und durch warme Hingabe an die dramatische Situation. Von brillanter Wirkung war die Stelle am Kreuz: „Der Himmel ist mit mir“, nur hätten wir das hohe H länger ausgehalten gewünscht. Die äußere Erscheinung der Sängerin und das ernste, sinnige Wesen, das sich in ihrer Mimik abspiegelt, kommt der Alice gleichfalls zu gute. Die gelungene Leistung fand mit Recht viel Sympathie beim Publikum. — Nicht minder beifallswerth löste Herr Chandon seine große Aufgabe als Vertram. Die Stimme, zwar nur von mäßiger Tiefe, hat einen vollen, runden und markigen Baßton, der sich für die prägnante Musik Meyerbeers sehr wirksam erwies. Der ganze dritte Act, in dem Vertram nicht von der Bühne kommt, stellt einem Baßisten in Bezug auf Technik nicht weniger auf Anfang, Kraft und Ausdauer des Organs schwierige Aufgaben. Wenn Herr Chandon noch mehr Schwung und Energie im Ausdruck gewinnt, so wird er den Vertram zu seinen vorzüglichsten Rollen zählen können. Mit Vergnügen nahmen wir auch eine schätzenswerthe Beweglichkeit in dem Figurenwerk der Arie wahr. Zu bedauern ist es, daß diese wirkungsvolle Baßstimme in der Tiefe schon mit dem F abschneidet. Während dieser Ton noch recht voll und kräftig ausgiebt, ist das Es bereits von geringer Wirkung. Hr. Chandon fand lebhafteste Anerkennung, deren sich auch Fr. Rübsam, welche die Isabella mit bekannter Geschicklichkeit sang, endlich auch Hr. Grisa, namentlich durch die Tonfrische in dem Duo mit Vertram, zu erfreuen hatte. Die Balletausstattung der Oper blieb selbst hinter den beschreibenden Wünschen zurück. — Von der Oper macht Referent noch einen Sprung rückwärts in die dritte Sinfonie-Soirée im Artshofe. Diesmal machte Altwater Haydn den Anfang mit der

den meisten der musizirenden Zuhörer hinlänglich bekannten Sinfonie in D-dur. Es ist nur zu billigen, daß man sich von Zeit zu Zeit auch einmal des eigentlichen Schöpfers der Sinfonie erinnert, der im Allgemeinen jetzt eine unverdiente Zurücksetzung erfährt. Der Inhalt der bedeutenderen symphonischen Werke Haydn's ist noch immer anregend genug, um hin und wieder einem größeren musikliebenden Kreise vorgeschrieben zu werden. Die gesunde, lebendige Frische dieser Musik, gewürzt mit lebenswürdigen Zügen eines naiven Humors, dabei die Formklarheit der ganzen Arbeit muthet jeden Hörer, der noch nicht gar zu „zukünftig“ gesonnen ist, wohlthuend an, wenn auch hier und da ein kleines Bspstlein hervorsticht. In dieser Sinfonie ist es vorzugsweise das gemüthvolle, ungemein graziose Andante, das zum Herzen spricht, sodann das frische, heitere Tonspiel der Menuett, einer Form, in der Haydn immer Meister war. Die Ausführung ging recht exact und wohlgeklärt von Statten und erwarb sich warme Theilnahme. Von Beethovens gewaltiger Coriolan-Duverture trägt Ref., was die Darstellung betrifft, ein etwas abweichendes Ideal in seinem Geiste. Das Tempo muß bedeutend animirter genommen werden, wie es auch in Berlin und Leipzig, wo wir die Duverture hörten, der Fall war. Freilich wächst dadurch die Schwierigkeit für die Violoncelle, welche eine namhafte Fertigkeit in Begleitungsfiguren zu entwickeln haben. Diese Rücksicht mag hier wohl zum Theil bei der Wahl des Tempos maßgebend gewesen sein. — Schumann's romantische D-moll-Sinfonie, welche hier zuletzt von dem brillanten Bilsch'schen Orchester gehört wurde und damals — bei der ersten Anwesenheit Bilsch's — eine wahrhaft zündende Wirkung hervorbrachte, machte den Schluß des Abends. Die großen Schwierigkeiten des Werkes wurden zwar nicht vollkommen überwunden, besonders in Bezug auf rhythmische und dynamische Feinheiten, trotzdem aber zeigte sich das Orchester wohl vorbereitet und die vielfachen Schönheiten des phantastischen, mit prächtigen Klangwirkungen ausgestatteten Werkes blieben nicht verborgen und verflühten nicht eines bedeutenden Eindruckes auf die Hörer. Martull.



Aufhebung der Todesstrafe wird sich schwerlich bald wider so günstig zeigen wie in diesem Augenblick. Erfüllen Sie durch Ihr Votum die Pflicht der Humanität, die Sie unserm Jahrhundert schulden. — Abg. v. Brauchitsch (Genthin) befreit, daß die Bibel ihre Autorität verloren, bekennet sich zu dem Grundsatz: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden“ und meint, daß mit der Abschaffung der Todesstrafe der Staat seine höhere moralische Bedeutung verliere und zu einer bloßen Actiengesellschaft werde. — Abg. Prinz Handjery wird für Aufhebung der Todesstrafe stimmen mit Rücksicht auf das fünfte Gebot und auf die nicht abzuleugnende Thatsache der Justizmorde. — Abg. Hegidi ist ein Gegner der Todesstrafe, glaubt aber sie zur Zeit nicht entbehren zu können. Da aber der Reichstag das Rechtsbewußtsein der Nation auszudrücken habe, so wolle er, wenn die Majorität sich für Abschaffung entscheidet, seine Bedenken fallen lassen und mit der Mehrheit stimmen. Abg. Pascher: Quälen wir uns nicht mit der philosophischen Frage, ob der Staat ein Recht habe, das Leben seiner Bürger zu vernichten. Der Staat hat dies Recht, es ist gar nicht discutirbar, es ist das *primum omnium*, daß er seine Existenz auf Kosten der Existenz eines Anderen schützen darf. Ich acceptire den Vergleich des Herrn Reichensperger mit der Nothwehr eines Privatmannes, ich bitte ihn nur, den Vergleich nicht bloß zu beginnen, sondern auch durchzuführen. Ich sage wie er, wenn der Staat im Stande der Nothwehr sich befindet, dann darf er die Todesstrafe vollstrecken, ist er nicht im Falle der Nothwehr, dann nicht. Und nun frage ich: ist der Zustand in Deutschland in der That ein derartiger, daß die Aufhebung der Todesstrafe den Staat erschüttern sollte? Niemand wird das behaupten wollen. Es hat Staaten gegeben und es giebt Staaten noch, deren Sicherheit allerdings mit der Aufhebung der Todesstrafe erschüttert wird. Lesen Sie im *Venduto Cellini*, wie gering man zu jener Zeit ein Menschenleben anschlug, wie die geringfügigste Beleidigung mit Mord vergolten wird. In solchen Zeiten befindet sich der Staat allerdings im Zustande der Nothwehr, und dann ist die Todesstrafe nöthig. Wenn man im südlichen Italien, in Griechenland, selbst in Ungarn, wo das Brigantenwesen im Schwunge ist, wenn man da davon spricht, die Todesstrafe könne nicht abgeschafft werden, so ist das ein richtiges und löbliches Wort. Aber bei uns in Deutschland — fürchten Sie, daß bei uns durch die Abschaffung der Todesstrafe der Rechtsbegriff verdunkelt werden könnte? Und nun die zweite Frage: bedarf denn unser Staat des Schutzes gerade durch Todtschlag? Der Einzelne ist so ohnmächtig der Allgewalt des Staates gegenüber, der einmal auf lebenslänglich im Zuchthause Verschwundene hat so sehr alle Aussicht, aus demselben auf reguläre oder irreguläre Weise herauszukommen, verloren, daß es wahrhaftig nicht nöthig ist, ihm schnell noch das Leben zu nehmen, damit ihm nicht etwa eine Rettung gelingen sollte. Sie haben schon gehört, daß von 5 Mördern 4 nicht zum Tode gebracht werden, daß nur 1 aller Verurtheilten wirklich hingerichtet wird. Ist das Volksbewußtsein darüber so sehr erschüttert? Die Gesetzgebung soll immer sich in Verbindung halten mit dem, was das Volksbewußtsein ist; aber sie soll demselben nicht nachhinken, soll nicht das Gesetz erst dann geben, wenn die Spagen auf dem Dache kreiseln es verständen. Sonst gefährden wir nicht zu den Besten, sondern zu den Schlechtesten des Volkes. Mehrere der Herren Vorredner haben sich auf Einzelheiten eingelassen, auf die ich hier speziell nicht eingehen kann. Ich halte dies überhaupt bei solcher Gelegenheit für nicht am Plage; bis zu welchen Verirrungen es führen kann, hat die Aeußerung des Herrn Justizministers bewiesen, der in dem Traupmann'schen Falle einen Wink der Vorbeugung für unsere gesetzgeberische Thätigkeit sehen wollte. Ist unsere Gesetzgebung auf dem Standpunkte, daß sie dem Staat selbst das Recht abspricht, in die Existenz des Menschen einzugreifen, so wird sich nothwendig auch im Volksbewußtsein die Achtung vor der Individualität in einer Weise steigern, welche den Angriff auf das Leben Anderer mehr und mehr zur Unmöglichkeit macht. Diese Steigerung der Achtung des Individuums wird aber auch für uns zugleich eine Wahrung sein zu versuchen, ob es sich bei Streitigkeiten unter den Nationen selbst vermeiden ließe, das Leben von Menschen einzusetzen, und auch hier das Recht statt des Schwertes gelten zu lassen. So lange wir bei uns in der Heimath aber das Menschenleben nicht heiliger achten, wird jeder solcher Versuch erfolglos bleiben müssen. — Ueberall in den verschiedenen Staaten Europas bereitet man die Abschaffung der Todesstrafe vor, in Holland, in Frankreich, in Baden — eine Thatsache, die mehr als alles Andere beweist, daß das Volksbewußtsein in den Culturnationen für unsere Ideen gewonnen ist. Gehen wir mit gutem Beispiele voran, damit man uns nicht mehr sagen könne, der Nord. Bund sei nicht liberal genug, andere Staaten in sein Haus einladen zu können, stimmen Sie für Aufhebung der Todesstrafe und legen Sie damit ein starkes moralisches Zeugniß ab vor Gott und den Menschen. (Beifall). — Das Haus vertagt sich hierauf auf Dienstag.

\* **Berlin**, 28. Febr. Die BAC. sagt nach Darlegung der Absicht des Lascher'schen Antrages, für die staatliche Einheit der Nation zu wirken: Die darin ausgesprochenen Zielpunkte sind so groß und so mächtig, daß sie nicht an Bismarck's gutem oder schwachem Willen zu bemessen sind, daß vielmehr Bismarck's staatsmännische Bedeutung an ihnen zu erproben ist. Seine Entgegnung konnte den Glauben (dem Miquel Worte lieh) erregen, daß er ein System verfolge, wonach der ganze Süden auf Einmal aufgegeben werden müsse, — aber er bestritt diese Auslegung alsbald, so daß von positiven Gedanken in seiner Rede kaum Etwas übrig blieb. Das Bild von der Sabne im Milchtopf mag literarischen Reiz haben; einen politischen Sinn hätte es nur, wenn die süddeutschen Staaten in einem Südbunde vereinigt wären, — was bekanntlich nicht der Fall ist. Jeder der süddeutschen Staaten steht für sich allein, und wenn Bismarck noch nicht daran denkt, sie heranzuziehen, so sehen wir nicht ein, warum er sich für die Krisis in Bayern interessiert und den Sieg der Ultramontanen bedenklich findet. Wenn aber nicht, nach dem Ausdruck und Beispiel eines saxonischen Fürsten, die Artischode blattweise gegessen werden soll, so erhält Preußens deutsche Politik, seit Gründung des Zollvereins bis auf die allernuesten Staatsaktionen, ein wunderliches Dementi. Dieser Umstand tritt in der That auf das Schlagendste hervor, und muß das größte Gewicht in die Waagschale legen, wenn man an die Erklärung vom 9. April 1866 denkt, durch welche Preußen den Kampf gegen Oesterreich vorbereitete, indem es die deutschen Regierungen und Völkstämme aufforderte, dem Du-

lismus ein Ende zu machen und sich mit ihm zur Herstellung der deutschen Einheit zu vereinigen. Es verwarf darin die einseitigen Behandlungen der Regierungen, welche nur particularistischen Zwecken dienen können, und sprach den Grundlag aus, daß die Neugestaltung der nationalen Verhältnisse nur durch die vereinte Kraft der Regierungen und des Volkes in einer aus allen Theilen Deutschlands gewählten Versammlung hervorgehen könne. Wenn jetzt die nationale Partei für dieses Prinzip wirkt, so vertritt sie das preussische Staatsinteresse, während Graf Bismarck nur den preussischen Particularismus und zwar in einer dem Parlamentarismus feindlichen Gestalt repräsentirt. Als am 9. April 1867 im Reichstag von dem Eintritt des Großherzogthums Hessen die Rede war, sagte Graf Bismarck, die Regierung würde dieser Frage näher treten, wenn die großherzogliche Regierung in amtlicher Form den Wunsch dazu ausdrückte und Preußen würde dann mit Oesterreich und den süddeutschen Bundesgenossen, namentlich mit Bayern in Unterhandlung treten. So legte also Graf Bismarck die Bestimmungen des Prager Friedens aus. Das st. reichs Preußen machte sich von dem besiegten Oesterreich und von dem ihm mißgünstigen Bayern abhängig. Von einer solchen Politik muß die deutsche Nation sich unwillig abwenden, da sie die der Schwäche, nicht der Kraft ist. Die „Kreuztg.“ meldet uns jetzt aus München, daß die dortige Fortschrittspartei den Eintritt Bayerns sehr gern sehen würde, daß eine derartige Politik Preußens aber in höheren maßgebenden Kreisen, die gleichfalls dem nationalen Gedanken Rechnung tragen, als Preßion aufgefaßt und eine nachtheilige Wirkung herbeiführen könnte. Graf Bismarck richtet seine Politik also nach den höheren maßgebenden Kreisen; das Nationalinteresse steht für ihn erst in zweiter Linie. Gutmüthige Leute, wie der diplomatische Correspondent der „Köln. Ztg.“ trösten sich dabei freilich mit dem Gedanken, daß der Bundeskanzler nach seinen Worten und deren Auslegung durch die ministeriellen Blätter, den Eintritt irgend eines Südstaates, also auch Badens nicht unbedingt zurückgewiesen habe. — „Das rebus sit stantibus in der Rede des Grafen Bismarck könnte danach noch einmal eine historische Bedeutung erlangen, wenn sich nämlich der ministerielle Commentar nicht zu optimistisch erweisen sollte.“ — In der That, wenn die Gelegenheit einmal günstig ist, wird auch Graf Bismarck nicht säumen, den Norddeutschen Bund auszuweiten, um dadurch Preußens Macht zu vergrößern. — Eine solche Gelegenheitspolitik, wie sie Louis Napoleon betrieben hat, ist aber einer großen Nation unwürdig, und wenn Frankreich sich ihrer schämt, darf Deutschland sie nicht nachahmen. Wir danken für den preussischen Cäsarismus des Grafen Bismarck. — Der „Nord. Allg. Braß“ sagt heute, man könne wohl aus der Rede des Grafen Bismarck entnehmen, „daß die Ueberzeugung längst in ihm festgestanden hat, daß er aus einer im Ganzen und Großen so unzuverlässigen Partei eine Mehrheit nach constitutionellen und parlamentarischen Prinzipien nicht bilden könne.“ — Ganz wohl. Aber weshalb bewarh sich denn Graf Bismarck so eifrig um die Unterstüßung der Liberalen? Er meint wohl, jetzt könne er zu ihnen sagen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen.“ Wenn man diese Worte citirt, vergißt man gewöhnlich, daß Schiller seinen Fiesco von dem alten Republikaner Berrina in's Wasser stoßen läßt. „Wenn der Mantel fällt, muß auch der Herzog nach.“

\* **England**. London, 26. Februar. Die Geschworenen haben heute nach kurzer Beratung das Urtheil gefällt, daß Lady Mordaunt am 30. April, als ihr die Erhebung der Ehegebungsfrage angezeigt wurde, und seit diesem Tage nicht im Stande gewesen sei, ihre Verteidiger zu instruiren. Die Sache ist mit dieser Entscheidung schwerlich zu Ende. Erstens wird Sir Charles Mordaunt natürlich berechtigt sein, die Klage wieder aufzunehmen, wenn seine Frau wieder zu Sinnen kommt. Zweitens ist es, wie der Präsident des Gerichtshofes erklärte, noch eine offene Frage, ob das Verfahren wegen der Unzurechnungsfähigkeit der Beklagten eingestellt werden müsse.

\* **Frankreich**. Paris, 26. Febr. Ein Theil der 56 von den Rechten, welche in der Frage der offiziellen Candidaturen dem Ministerium so heftige Opposition gemacht, fühlt schon Reue. Hr. Granier aus Cassagnac hat schon Olivier abgebeten. — In Lyon fanden am 24. Februar Abends einige Demonstrationen statt. Eine große Menschenmenge, ungefähr 6000 Personen, versammelte sich vor dem Alcazar, wo ein Banket von 300 Couverts zu Ehren der Republik von 1848 stattfand, und sangen die Marseillaise und den „Chant de Depart“. Zu weiteren Ruhestörungen oder Verhaftungen kam es nicht. — Gestern Abend fand die erste Vorstellung von George Sand's neuem Stücke „L'Autor“ im Odeon mit ziemlich großem Erfolge statt. Im Saale selbst kam es vor Beginn des Stückes zu einer kleinen Demonstration. Man rief nämlich vielfach: „Es lebe die Republik! Es lebe Rochefort! Es lebe Jules Ferry!“ Letzterer ist bekanntlich der Deputirte dieses Stadttheiles von Paris. — Aus Grenoble, 26. Febr., wird telegraphirt: „Eine Arbeits-einstellung ist in Lamotte, unfern la Mure, ausgebrochen; aber bis jetzt ist die Ordnung nicht gestört worden. Einige Brigaden Gendarmen sind in la Mure zusammengezogen worden. Der Director, Chapuis, ist bei den Arbeitern gern gesehen. Diese fordern die Entfernung einiger Beamten. Der Chef-Ingenieur der Marine, Baudelat, der vielen Einfluß besitzt, hat sich nach la Mure begeben, um eine Verständigung herbeizuführen. Von fünfshundert Arbeitern leisten nur noch hundert Widerstand.“ Die französischen und englischen Ingenieure, welche die Abtragungsarbeiten der Festung Luxemburg besichtigt haben, erklären dieselben — wie man der „R. Z.“ schreibt — für ungenügend und es ist eine amtliche Mittheilung über diesen Gegenstand an die Luxemburger Regierung gemacht worden.

\* **Italien**. Florenz, 27. Febr. Der Budgetcom-mission sind der Ausgaben Etat des Finanzministeriums und der allgemeine Staats-Einnahmen-Etat in abgeänderter Fassung zugegangen. Beide Etats zeigen bemerkbare Abweichungen gegen den ersten Voranschlag. Die Ausgaben des Finanzministeriums erreichen jetzt 759,553,000 Frs., was gegen den ersten Voranschlag eine Mehrausgabe von 23 Mill. ergibt. Der allgemeine Staats-Einnahmen-Etat ist im Ordinarium von 910,590,000 auf 863,706,000 Frs. vermindert, dagegen im Extraordinarium von 25,694,000 auf 26,623,000 Frs. erhöht. Die gesammte Differenz des rectificirten Budgets beträgt 45,255,000 Frs. Die gesammten Ausgaben für 1870 betragen gegenwärtig 1111,871,000 Frs. Die gesammten Einnahmen einschließlich des Ertrags

aus den Kirchengütern 950,538,000 Frs. Die gesammte summe des Deficits für 1870 beläuft sich demnach auf 161,333,000 Frs.

\* **Spanien**. Die beschäftigungslosen Arbeiter haben folgende Petition des Cortes überreicht: „Da die Arbeit unser einziges Ertheil ist und gegenwärtig mehr als 40,000 Arbeiter und eben so viele Familien wegen Mangels an Arbeit zu Grunde gehen, so bitten wir die verfassunggebenden Cortes, mit der erforderlichen Beeilung die soziale Frage zu lösen, indem sie alle Mittel nahlegen, um die Eöhne der Arbeit von dem sicheren Tode zu erretten und das Land vor ernstlichen Kämpfen zu bewahren.“

**Danzig**, den 1. März

\* Die gestern von uns aus der „Brl. Bbrf.-Ztg.“ entnommene Mittheilung, daß die Eisenbahn von Danzig nach Lauenburg schon im April eröffnet werden wird, ist, wie wir heute erfahren, leider nicht richtig. Die Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft hat dem Magistrat vielmehr auf seine Anfrage geantwortet, daß sie eine Bestimmung über die Eröffnung noch gar nicht treffen könne, da auch jetzt mit den Hochbauten (Güterschuppen u. s. w.) noch nicht begonnen werden könne, weil auch nach Ertheilung des Consenses durch die Militärbehörden mit letzteren noch Verhandlungen nöthig seien und die Bauten im Submissionswege vergeben werden müßten. Das Abwarten dauert also fort und wenn nicht noch eine Wendung der Dinge herbeigeführt wird, so dürfen wir allerdings kaum darauf rechnen, daß die Strecke bis Lauenburg vor dem Spätsommer oder Herbst eröffnet wird. Man pflegt sonst dem Staate nachzusagen, daß er sehr langsam baue und sich mit Inbetriebsetzung neuer Straßen nicht beeile. Sollten Privatunternehmer, die doch dasselbe Interesse an der schnellen Eröffnung der Strecke haben, wie die Bevölkerung, kein Mittel finden, um die hier noch entgegenstehenden Hindernisse schnelligst zu beseitigen? Kann man denn nicht ganz leichte provisorische Schuppen hinstellen? In England und Amerika würde man in solchen Dingen gewiß keine Schwierigkeit finden; man würde es dort sicherlich nicht verstehen, eine Eisenbahn, der bis auf ein Paar Güterschuppen fast nichts mehr fehlt, Monate und Monate lang unbenutzt liegen zu lassen.

\* Hr. Gymnasial-Director Kern, hat, wie wir hören, im Einverständniß mit dem Lehrer-Collegium, bei dem Magistrat den Antrag gestellt, in Zukunft den Nachmittags-Unterricht im Gymnasium ganz fortfallen zu lassen und die Unterrichtsstunden auf die Zeit von 8 bis 1 Uhr Vormittags zu verlegen. Es ist wohl unzweifelhaft, daß der Magistrat dieser im Interesse der Schule und der Lehrer liegenden Maßregel seine Zustimmung geben wird. Sehr wünschenswerth wäre es, daß auch die Realschulen dieselbe Einrichtung trafen.

\* [Eisrapport.] Bei den Eisprengungen arbeiteten gestern 340 Menschen, und wurden nur ca. 150 laufende Ruten Stromrinne eisfrei gesprengt, weil in dem dicken schlammigen Stopfse die Arbeit wenig förderte. — Wasserstand an der Plenenborfer Schleuse 10' 5" und 10' 2".

\* [Der hiesige Lehrerverein] feierte gestern sein 38jähriges Stiftungsfest. Der bisherige Vorsteher, Hr. Albrecht, erwähnte in seinem Jahresbericht, daß im letzten Vereinsjahre practische Probedirectionen vor Schülern eingeführt wurden, die sich für die weitere Anregung der Mitglieder recht förderlich erwiesen. Die Wittmentasse hat 13 Wittmen mit je 12  $\mathcal{R}$ . unterstützen können; mit Einschluß des Ertrages aus einem Kirchenconcert sind im Ganzen 216  $\mathcal{R}$ . verwendet worden. Die Vereinskasse hat einen Bestand von 36  $\mathcal{R}$ . excl. 300  $\mathcal{R}$ . weistr. Pfandbriefe. Der Verein zählt 44 Mitglieder. In Bezug auf unser Schulwesen wünscht der Hr. Redner, daß die Anstellung von Lehrern auf die Mädchen Schulen und allenfalls unteren Klassen der Knabenschulen beschränkt bleibe, da das Weib nicht dazu beanlagt sei, energische, charakterfeste und denkende Männer zu erziehen. Auch sei eine Abgrenzung der Schulbezirke dringend nöthig, weil die Controle des Schulbesuchs erschwert und oft unmöglich gemacht wird, wenn den Eltern die Wahl der Schule überlassen bleibt. Demnach sprach der neue Vorsteher, Hr. Faus, gediegene Worte über die Aufgaben der Erziehung und die Mittel zur Lösung derselben.

\* [Im Handwerkerverein] sprach gestern Hr. Ingenieur Fegebeutel über die englischen Ueberrieselungsarbeiten mit dem Canalwasser der Städte. — Von den Fragen aus dem Fragelaften erwähnen wir auf Wunsch der Versammlung eine Beschränkung über das Verfahren des Kirchen-Collegiums der St. Marienkirche, die Herstellung der Stühle vor dem neuen Altar betreffend. Man fand es nicht für angemessen, daß an die Eitelkeit des Menschen appellirt werde, indem man ihm Gelegenheit verschaffe, sich in der beregten Weise ein Andenken zu stiften. Auffallender sei es aber noch, daß das Collegium sich mit einem solchen Gesuch an die Bürger wende, obgleich es die wiederholten Bitten um Freigabe der Passage über den Pfarrhof in einer Weise zurückgewiesen habe, welche für die Bittsteller verlegend gewesen sei. Es sei jetzt eine Gelegenheit gegeben, für die Beseitigung dieser Verlehrs-schranke auch durch die Presse zu wirken.

\* [Theater.] Frau Director Fischer ist in Folge eines Falles auf der Straße erkrankt, so daß in Folge dessen das zwei Mal angefordigte Stück „König Hammon“ wieder hinausgeschoben ist.

— Die „R. S. B.“ berichtet über das am 25. Februar in Königsberg stattgehabte Salon-Concert des Fräulein Marie Haupt, daß es ein zahlreich besuchtes, künstlerisch genussreiches war. Großen verdienten Beifall erhielt Hr. H. nach den Vorträgen der Schumann'schen Lieder, Arie aus „Barbier von Sevilla“, brillant ausgeführt, und Tarantella.

\* [Polizeiliches.] Heute früh sind 23 verurtheilte Personen in die betr. Strafanstalten transportirt worden, darunter 17 nach Graudenz. Verhaftet wurden 6 Personen: 2 Männer, (1 Obdachloser, 1 wegen Trunkenheit), 4 Frauenpersonen wegen Umhertreibens.

\* [Project über die Weichsel.] Terespol-Culm, Warlubien-Graudenz und Czerminsk-Marienwerder unterändert mit Fuhrwerk jeder Art über die Eisbede.

Elbing, 1. März. Hr. E. Schmidt, welcher mit dem 1. März die Redaction und den Druck des „Neuen Elbinger Anzeiger“ aufgiebt, wird vom gleichen Zeitpunkt einen „Elbinger Allgemeinen Anzeiger“ herausgeben, welcher dreimal wöchentlich erscheint, nur Annoncen bringt und monatlich nur 1  $\mathcal{R}$ . kostet. Den Druck des „Neuen Elbinger Anzeigers“ übernimmt die Buchdruckerei des Hrn. G. Felsner. (Osk.)

— Wie der „N. E. A.“ hört, beabsichtigt Hr. Adolf Schumacher hieselbst eine neue Commanditgesellschaft auf Actien unter der Firma „Elbinger Bankverein“ mit einem Grundcapital von 100,000  $\mathcal{R}$ . zu gründen, und soll sich zu diesem Zweck bereits ein Gründungscomité gebildet haben, welches Aktienzeichnungen entgegennimmt.

Marienwerder, 28. Febr. Vor längerer Zeit bereits war bei der hiesigen Kgl. Regierung eine Verfügung des Ministeriums eingetroffen, daß bei Besetzung von vakanten Stellen sich die hiesige Kgl. Regierung zuerst mit derjenigen in Hannover in Verbindung setzen möge; es sollen also Balanzen möglichst mit







Die heute Nachmittag 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem gesunden Knaben zeigt statt besonderer Meldung ergebenst an

Meln, Kreisrichter.  
Thorn, den 28. Februar 1870.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Amanda mit dem Hofbesitzer Herrn Julius Specht aus Lientz erlauben wir uns hiermit statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Dombrowken d. 27. Februar 1870.  
J. Behrendt und Frau.

Gestern Abend 8 Uhr starb sanft nach zweitägigem Leiden unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die vermittelnde General-Advocatin von Weichmann, geb. v. Klinkowström, was wir hiermit tief betrübt anzeigen.

Danzig, den 1. März 1870.  
Die Hinterbliebenen.

### Unentbehrlich

für jeden Geschäftsmann ist der so eben bei Neumann-Hartmann in Elbing erschienene Tarif zum Wechsel-Stempelsteuer-Gesetz des Nordd. Bundes. Wir finden darin, in übersichtlicher und praktischer Form zusammengefasst, nicht nur alle auf den Wechselverkehr Bezug habenden gesetzlichen Bestimmungen, sondern auch eine ganz genaue Tabelle zur Berechnung des Wechselstempels bei Beträgen von 1-2000 R oder den entsprechenden Valuten bei ausländ. Währungen. Dieser Platan-Tarif sollte in keinem Comtoir fehlen. Der billige Preis von 2 Gr. empfiehlt umso mehr die Anschaffung.

H. & R.  
(4275)

### Russische

#### 5% Präm.-Anleihe v. 1866.

Die Versicherung gegen die am 1./13. März d. J. stattfindende Amortisations-Verloosung (bei welcher zum jetzigen Course ein Risiko von Thlr. 30 entsteht) übernehmen zur billigsten Prämie

Meyer & Gelhorn, Danzig,  
Bant- und Wechsel-Geschäft, Langenmarkt No. 7.

### Buforester

#### Prämien-Obligationen,

welche jährlich sechs Mal, zunächst am 1. März d. J. mit Gewinnen von Francs 100,000, 75,000, 50,000, 25,000, u. s. w., niedrigster Gewinn Francs. 20, innerhalb 22 Jahre ausgelost werden, empfehlen

à 5 1/2 Thaler pr. Stück, in größeren Partien noch etwas billiger

Baum & Liepmann,

Wechsel- und Bant-Geschäft,  
Langenmarkt No. 20.

### Strickbaumwolle.

Den Empfang der diesjährigen Strickbaumwolle zeige ergebenst an und bemerke, dass dieselbe sich bedeutend billiger als früher herausstellt.

F. W. Müller,

Schermachergasse No. 2.

Neue Messinaer Apfelsinen, süß und hochroth, erhielt und empfiehlt billigst.

R. Schwabe, Langenmarkt 47.

Neuen Holländischen Cabeljan empfiehlt billigst

R. Schwabe, Langenmarkt No. 47.

### Leckstein-Salz

für Thiere, in festen Stücken und in Säcken von 14 Ctr. verpackt, offerire ich mit 1 Thlr. 5 Sgr. per Sack, incl. Sack.

Rud. Malzahn,

Langenmarkt 22.

Norwegische Kräuter: Anchovis in ganzen und halben Fässchen zum Preise von 22 1/2 und 12 1/2 Sgr. empfiehlt G. Röbe, Heiligegeistg. 70.

Ich beehre mich, dem geehrten Publikum zu versichern, dass ich in meinem Hause Bogengasse No. 52 eine Restauration eröffne. Ich bitte ein geehrtes Publikum um zahlreichen Besuch. Ich werde eifrig bemüht sein, dem geehrten Publikum mit gutem Bier und schmackhaften Speisen entgegen zu kommen.

Danzig, den 1. März 1870. (4439)

Wittwe Froese.

### Guts-Verkäufe.

Eine nicht unbedeutende Anzahl von verkäuflichen Gütern und Herrschaften mit ganz vorzüglichem Boden u. in der Provinz Posen, Pommern und Preußen, im Preise von 10,000 R. bis zwei Millionen Thaler, sind mir zum Verkauf übertragen und bitte ich die Herren, welche sich anzukaufen wünschen, mich mit ihren Aufträgen zu beehren und werde ich jede gewünschte Auskunft gewissenhaft erteilen. Robert Jacobi in Bromberg, General-Agent verschiedener Versicherungs-Gesellschaften.

Eine Kuh, 7 Jahre alt, Kl. Garper Race, die in 8 Tagen kalbt, ist zu verkaufen. Auskunft erteilt der Kaufmann Herr J. Soerg, vis-a-vis der Dampfmühle in Dirschau.

Ein tüchtiger Agent mit guten Referenzen wird zum Verkauf von Limburger, Emmentaler, Schweizer- und Kräuter-Käse gesucht. Offerten sub D. T. 525 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.

### 3. Klasse

#### Erneuerungsloose

15 Sgr.

Kaufloose

1 1/4 Thlr.



### Ziehung 2. März 1870.

### Preussische Schleswig-Holsteinische

#### Landes-Industrie-Lotterie,

zum Besten der Invaliden und Hinterlassenen aus den Befreiungskämpfen der Jahre 1848-1851 und 1864.

Gewinne der 3. Klasse:

1 Gewinn:	1 Mobilar von Nubholz	435 R.	435
1 "	1 Pianoforte von Polsterholz, aufrechtstehend	270 "	270
1 "	1 Mobilar von Mahagoni	270 "	270
2 Gewinne	1 Schifffahrt von Mahagoni	à 100 "	200
20 "	1 Stück ca. 1/4 Hausmacherleinen, ca. 52 Berl. Ell.	" 20 "	400
20 "	1 silberne Herren-Aucre-Uhr mit Goldrand	" 16 "	320
20 "	1 Satz Damast-Gedeck, 3 u. 6 Ell., m. 12 Servietten	" 13 1/2 "	270
30 "	1 Solosteric-Barometer in Messing-Gehäuse	" 9 "	270
40 "	2 silberne 12-löthige Glöföfel	" 8 "	320
20 "	1 Bringmaschine mit 16" Walzen	" 8 "	160
20 "	1 Stück Bettbrell	" 7 "	140
40 "	1 Duzend Jacquard-Sandtücher 7/8 und 10/4	" 6 1/2 "	270
40 "	1 silberner 12-löth. Gemüßelöffel	" 6 1/2 "	260
40 "	2 Damast-Theeservietten, 3 Ellen	" 6 "	240
50 "	2 Velour-Vorleger	" 6 "	300
55 "	1 wollene Decke	" 5 "	275

400 Gewinne

im Gesamtwerte von R. 4400

Die Gewinngegenstände werden bis Berlin franco geliefert.

Flensburg, den 10. Januar 1870.

### Der Verwaltungsrath.

Bong-Schmidt, Vorsitzender. Carl G. Andresen. H. Jepsen. L. C. Kallsen.

J. A. Groth, Director.

### Loose zur 3. Klasse à 1 1/4 Thlr. offeriren

#### Meyer & Gelhorn, Danzig,

Haupt-Collecteure für Ost- und Westpreußen.

(4387)

Ausloosung von 2 Procent jährlich im März, woran sämtliche bis 31. Dezember 1869 aus-gefertigte Pfandbriefe Theil nehmen.

5% Pommersche Hypothekenbriefe

Eingelöst mit 20 % Zuschlag, also statt 100 Thaler mit 120, statt 200 " 240 u. s. w.

### Baum & Liepmann,

Wechsel- und Bant-Geschäft,  
Langenmarkt No. 20.

Nach jedesmaliger Ziehung werden den Inhabern der von uns getauften ausgelosten Hypothekenbriefe die Nummern derselben sofort mitgeteilt. Das Statut der Pommerschen Hypothekenbank zeichnet sich durch einen strengeren Beleihungsmodus vor anderen Hypothekenbanken vorthellhaft aus und gewährt den Inhabern der Pfandbriefe die höchst mögliche Sicherheit.

### Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

#### Bekanntmachung.

Die Verloosung der unfindbaren Hypothekenbriefe der Pommerschen Hypotheken-Actien-Bank findet in der zweiten Hälfte des Monats März statt. Die Ausloosung erfolgt mit 2 % der emittirten Summe und wird jeder ausgeloste Brief mit einem Zuschlage von 20 % über den Nennwerth am 1. Juli d. J. eingelöst.

Cöslin, den 15. Februar 1870.

In Vertretung

v. Massow.

(3533)

### Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts beabsichtige ich mein Waaren-Lager, bestehend in soliden Kleiderstoffen, geklärter und ungeklärter Creas-Keinen, Bett-einschüttungen, Bettbezügen, Parchenden, Wiener-Court, Piqué-Parchenden, weißen u. couleürten Flanellen u. Boven, Tuchen, Bucks-fins, halbwollenen und baumwollenen Hosengängen, zu bedeutend herabge-setzten Preisen möglichst schnell zu räumen.

A. C. Stiddig, Langgasse 52.

Mein Grundstück, worin seit einigen 20 Jahren mein Geschäft betrieben, will ich verkaufen oder das Ladenlokal vermiethen.

A. C. Stiddig, Langgasse No. 52.

### Seiden-, Filz- u. Mechanique-Hüte

#### neuester diesjähriger Façons

empfehle reich sortirt

#### Wilh. Kutschbach, Hutfabrikant,

(4415)

Langgasse 40.

Ganz vorzügliche, selbstgefertigte Flügel u. Pianino's in Eisenrahmen sind jetzt wieder in reichhaltigster Auswahl vorrätig bei

J. B. Wiszniewski,

Heiligegeistgasse 126 (Carthäuserhof).

### Flügel und Pianinos

von

C. Bechstein, Berlin,

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs,

hier nur allein zu haben bei

(3519)

J. B. Wiszniewski.

### Die Pr. Stargardter Brauerei-Gesellschaft

#### Goldfarb & Comp.

empfiehlt außer ihrem Bayerischen und Culmbacher Biere in Gebinden, ihr seit längster Zeit eingeführtes

#### Flaschenbier

in beiden Fabrikaten von vorzüglicher Qualität und versendet nach außerhalb auf Verlangen frei ab Wagnhof Pelpin resp. Dirschau in Fachtisten von 50 Flaschen. (3890)

Messinaer Apfelsinen in Kisten empf. billigt  
A. Fast, Langenmarkt No. 34.

Frischen Algier Blumenkohl, Radieschen, Kopfsalat, conservirtes Gemüse, feine Käsesorten, Pumpernickel empf.  
A. Fast, Langenm. 34.

Gründlichen und leicht faßlichen Musik-Unterricht erteilt  
Clara Torrefe, Heiligegeistgasse No. 22.

Für Groß-Herzogswalde bei Sommerau W.-Pr. wird zum 1. April c. ein Wirthschafter gesucht.

Junge Damen von auswärt., die geneigt sind das Schön- und Schnellfärben, so wie das Waschen von Pelzjachen, Schwan u. c. innerhalb 4 Wochen und gegen geringes Honorar zu erlernen, belieben ihre Adresse unter No. 4401 in der Expedition d. Btg. abzugeben.

Heber eine für Knaben geeignete Pension ist Herr Prediger Müller, Frauengasse 51, bereit nch. Ausf. u. geben.

Für mein Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft können sich tüchtige Verkäufer zum Eintritt am 1. April bei mir melden.

Elbing, im Februar 1870.

W. Wohl.  
Eine Gouvernante, die Kindern den Elementar-Unterricht erteilt und in seinen Handarbeiten recht geübt ist, wird durch Herrn Prediger Böck in Danzig gütigst empfohlen.

Für mein Geschäft gebrauche ich zum April a. einen jungen Mann als Lehrling, dessen Fähigkeiten denselben zum einjährigen Militärdienst berechtigen. Geeignete Bewerber wollen sich direct wenden an Hermann Pape.

Ein Lehrling für ein Comtoir wird gesucht. Gef. Adressen werden unter 4429 durch die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Pensionaire finden Verträge anst. Aufnahme und Wohnung, bei Mitbenutzung eines Fortepiano. Näh. Schmiedegasse 12, 1 Tr.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube und Kabinett, eigener Küche u. Bodengelaß wird von kinderlosen Leuten zu mieten gesucht; am liebsten auf der Heilstadt. Adr. unter L. W. durch die Expedition dieser Zeitung.

In meinem Hause, Jäschenthal

No. 15, sind zwei Sommer-Wohnungen (von denen die eine seit einer Reihe von Jahren von Herrn Consul Reinhold benutzt worden) zu vermieten.

Aug. Fr. Schulz.

Brobbänkengasse No. 17 ist eine Comtoir-Gelegenheit zu vermieten.

Mittelschiff 87, vor d. lath. Kirche, 1. 3. Zimmer, Saal, Garten, wie sonst Zubeh., priv. o. a. zur chemischen Fabrik-Anlage, Garnerei u. vom April zu vermieten.

Eine herrschaftliche Wohnung von 3 bis 4 Zimmern mit Zubeh. wird sofort zu mieten gesucht. Adr. sind Hôtel de Thorn abzug.

Langenmarkt No. 7 ist die Hango-Stage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. im Ganzen oder getheilt zum 1. April zu vermieten. Näheres daselbst im Comtoir.

### Restauration

Brobbänkengasse No. 1.

Heute, am Faschings-Abend, den 1. März, findet in meinem Locale ein großes Concert statt. Zum allgemeinen Vergnügen werden die beiden Aftlanerinnen Miss Emma u. Konfy, sowie die schöne Schweizerin Joly mitwirken u. ein jeder meiner geehrten Gäste erhält eine Naste, die ihm von der schönen Schweizerin angelegt werden soll. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

J. B. Jäcke.

Montag, den 7. März, Nachmittags 5 Uhr, findet im Locale der Herren Alttesten der Kaufmannschaft, Langenmarkt No. 45, eine

### General-Versammlung

der Mitglieder des Strombewachungs-Vereins behufs Rechnungslegung für das Jahr 1869 statt.

Danzig, den 28. Februar 1870.

Der Vorstand.

### Danziger Stadttheater.

Mittwoch, den 2. März. (Abonn. susp.) Zum Benefiz für Fr. Winkler: Belfar.

Große Oper in 3 Acten von Donizetti.

Wegen Krankheit der Frau Dir. Fischer muß die Vorstellung „König Rammon“ noch verschoben werden.

### Selonke's Variété-Theater.

Mittwoch, den 2. März: Die Grille. Ländliches Schauspiel.

Die Beladigung, welche ich dem Müllermeister Schwarz zugesagt habe, nehme ich hiermit zurück.

Alexander.

Den Verfasser der Annonce, meine Verlobung betreffend, vom 25. Februar 1870, erkläre ich als frechen Lügner.

Marienbu., den 26. Februar 1870.

H. Menges.

Druck u. Verlag von A. W. Rasemann in Danzig